

Der sächsische Erzähler,

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.



Tageblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke Pulsnitz, Neustadt, Schirgiswalde etc.

Sechshundsechzigster Jahrgang.
Telegr.-Adr.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg., bei allen Postanstalten 1 Mk. 80 Pfg. einzelne Belegstücke Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Befellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 6 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 4 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum kostet für Inserate aus unserm Verbreitungsgebiete (Amtshauptmannschaften Bautzen und Kamenz, sowie den Amtsgerichtsbezirken Stolpen und Neustadt) 12 Pfg., für Inserate von außerhalb 15 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg.

Das Neueste vom Tage.

Bei den Londoner Docks kam es am Dienstag nachmittag wiederholt zu Ruhestörungen. Auf den Märkten haben fast sämtliche Zuträger die Arbeit eingestellt.

Die Lage in Jex wird als überaus ernst bezeichnet. Nach Nachrichten, welche in Madrid eingetroffen sind, soll die Stadt in die Hände der aufrührerischen Stämme gefallen sein. (Siehe letzte Depeschen.)

Im amerikanischen Senat erkrankte Senator Smith Bericht über das Ergebnis der „Titanic“-Untersuchung und äußerte dabei das englische Vorgehen, dessen Rücksicht das Unglück zuzuschreiben sei. (Siehe Bericht.)

Das Hochwasser in Ungarn hat beträchtlichen Schaden angerichtet. In Lugos sind 289 Häuser eingestürzt.

Die internationale Lage.

Von staatsmännischer Seite wird dem B. L. A. geschrieben:

Wenn man die Zeichen am politischen Himmel recht zu deuten versteht, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß sich in der europäischen Politik Verschiebungen, vielleicht sogar bedeutende Verschiebungen vorbereiten. Das russisch-italienische Testamente, die mühsam verhüllten französischen Unstimmigkeiten, die erneute Reise Lord Salbanes nach Deutschland, von welcher wir wohl noch nicht das letzte Wort gehört haben, vor allem aber die Abberufung Marschalls von Konstantinopel angesichts einer so wichtigen Phase des internationalen Schachspiels — das alles weist darauf hin und erklärt, weshalb am Bosphorus augenblicklich ziemlich beträchtliches Unbehagen herrscht. Sollte es wieder einmal die Türkei sein, auf deren Kosten die europäischen Mächte ihre Karten mischen?

In Ägypten dauert der arabische Widerstand ungeschwächt weiter, im Scherifen-Reiche bereiten sich blutige Kämpfe vor, auf Malta konferiert Lord Ritchener mit Mitgliedern des britischen Kabinetts wegen militärischer Verstärkung für den Sudan und Privatmeldungen aus Indien sprechen von der Vorbereitung mohammedanischer Botschaften an Georg V. von England, als Kaiser von Indien zum Schutze des Kalifen-Reiches einzutreten.

Was unsere eigenen Angelegenheiten anbetrifft, so muß vor allem auf die große politische Verunsicherung hingewiesen werden, welche in dem stolzen Gefühl unserer gewaltigen Kraft im ganzen deutschen Volke eingetreten ist, seitdem durch eine erhebende Betätigung wahren Patriotismus unser Reichstag dem Vaterlande so überlegene Waffen geschenkt hat, daß die deutsche Ehre und Größe gegen jeden Angriff geschützt erscheinen muß. Aber auch sonst macht sich in bezug auf auswärtige Angelegenheiten ein bedeutender und durchaus heilsamer Umschwung in den Anschauungen und Stimmungen des deutschen Volkes be-

merkbar. Man versehe sich nur im Geiste um wenige Monate zurück. Es häuften sich damals die Kundgebungen, nach denen das Deutsche Reich sich gedemütigt habe, weil seine Regierung alle marokkanischen Gebietswerbungen von der Hand gewiesen hatte, und es waren nicht jugendliche Heißsporne allein, sondern ernste und gewiegte Männer, die in düsteren Tönen von der blutigen Auseinandersetzung mit England als von einer unumgänglichen Notwendigkeit sprachen. Gibt es heute im Lichte der sich zurzeit vollziehenden Ereignisse noch viele Deutsche die im Ernste wünschen können, daß Deutschland wegen Erwerbung marokkanischer Gebiete sich der Gefahr eines Weltkrieges ausgesetzt hätte?

Auch jenseits des Kanals ist der Umschwung in der öffentlichen Meinung beträchtlich. Der gelehrten Baniken vor deutscher Invasion schämt sich schon lange jeder vernünftige Engländer, und man muß sich heute fragen, wie sie überhaupt jemals möglich waren. Auch hat man sich drüben daran gewöhnt, daß Deutschland, unbeeinflusst durch Drohungen und Repressalien, den Ausbau seiner Flotte so fortsetzt, wie er zum Schutze unserer Interessen geboten erscheint und ohne daß diesseits des Meeres jemals an einen Angriffskrieg gedacht worden wäre. Seit langen Jahren hat sich die Stimmung beider Völker, sowie die allgemeine Lage nicht so sehr zu einer Annäherung und Verständigung geeignet. Wir wollen daher hoffen und wünschen, daß das, was Salbane begonnen, von Marschall erfolgreich zu Ende geführt werden möge. Nicht, als ob die Bahn schon glatt und die Arbeit leicht oder gesichert wäre! Nicolson sitzt in London noch im auswärtigen Amt und Cartwright in Wien! Aber Marschall ist mit der britischen Flotte vertraut, und das ist bei der Eigenart des britischen Volkes ein wichtiger Faktor."

Offiziöser Rückblick.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

In einer kurzen, angestregten und ungewöhnlich bewegten Tagung hat der Reichstag Leistungen vollbracht, die sich mit den fruchtbarsten Sessionen messen können. Und doch hat man dem Wirken dieses Reichstags mit schwerer Sorge entgegengesehen. Nach einer Zeit tiefer Verstimmung zu den Wahlen berufen, hatte das deutsche Volk seiner parlamentarischen Vertretung eine Zusammenfassung gegeben, die sichtbare Zeichen der schweren Parteizerrwürfnisse an sich trägt. Die Verleugnung des Gemeinheitsgefühls unter den bürgerlichen Parteien bei den Wahlen und der daraus resultierende Kraftverlust ließen für die gefährliche Bestrebungen Raum, die das liberale Bürgertum auf „Gedeih“ und „Verderb“ an die Seite der Sozialdemokratie bringen wollte. Die Sozialdemokratie selbst kam diesen Bestrebungen zunächst durch ein maßvolleres Verhalten äußerlich entgegen. So konnte es geschehen, daß die liberalen Parteien einem sozialdemokratischen Abgeordneten im Präsidium einräumten. Es war, als ob der ganze Jammer der Parteiwirren

noch einmal drastischen Ausdruck suche, ehe der Reichstag zur Arbeit kommen sollte.

Aber gerade an diesen Vorgang und seine Folgen knüpfte sich der Stimmungsumschwung, der dann zu einer überraschenden Regelung der großen Aufgaben dieser Tagung beigetragen hat.

Der Widerpruch der Sozialdemokratie und der rechtsfeindlichen Splitterparteien ist angesichts der großartigen Kundgebung des Reichstags nach innen wie nach außen ohne Eindruck geblieben. Regierung und Reichstag dürfen mit Befriedigung auf das vollbrachte Werk blicken, und wohlverdient waren die Worte des Dankes, die der Reichskanzler bei der Vertagung im Namen des gesamten Vaterlandes, des Kaisers und der verbündeten Regierungen im Reichstage aussprach.

Konnte schon seit geraumer Zeit darauf gerechnet werden, daß die bürgerlichen Parteien den Wehrvorlagen ihre Zustimmung geben würden, so schien bis in die letzten Tage die Beschaffung der Deckung gefährdet. Bei der Beilegung der sogenannten Liebesgabe kam es darauf an, die Einnahmen aus der Branntweinsteuer zu vermehren, ohne aber dem produzierenden Gewerbe die Grundlagen gesunder Entwicklung zu entziehen. Dem Zweck dient es, wenn die Hälfte der Mehrerträge für Unterstützung des gewerblichen Spiritus verwendet wird. Die verbündeten Regierungen konnten sich daher mit diesem Entschlusse einverstanden erklären, nachdem für eine andere Deckung Sorge getragen war. Die verbündeten Regierungen haben auch dazu ihre Zustimmung erklärt, daß diese Deckung in einer allgemeinen Besitzsteuer bestehen soll. Der Reichsfinanzverwaltung wird nunmehr die Ausarbeitung einer allen Arten des Besitzes gerechtwerdenden Besitzsteuervorlage obliegen. Ob es gelingen wird, eine Besitzsteuer zu finden, die auch alle Arten der Parteianschauungen und Lehrmeinungen gerecht wird, ist allerdings eine andere Frage. Bedeutsam ist vor allem, daß die gesetzgebenden Körperschaften unbeirrt durch Versuche irgendwelcher Art an dem Grundsatz: „Keine Ausgabe ohne Deckung!“ festgehalten haben. Sofern bei der Wirtschaftsführung des Reiches an der erprobten Sparsamkeit festgehalten wird, ist ein Rückfall der gesunden Finanzen in die frühere Schuldenanhäufung nicht zu befürchten. Die Sozialdemokratie, die am Anfang mit gedämpften Tönen operierte, hat sich im Laufe der Session voll zu ihrer alten Manier zurückgefunden. Während ihre Vertreter im preußischen Abgeordnetenhaus andauernd durch Verleugnung der Grundlage jeder parlamentarischen Verhandlung die widerwärtigsten Szenen provozierten, holten sie im Reichstag noch in den letzten Tagen zu Angriffen gegen die Monarchie und den preußischen Staat aus, die an verbissenem und blinden Haß ihresgleichen sucht. Der Reichskanzler protestierte durch Tat und Wort gegen diese maßlosen Ausschreitungen, die jedenfalls aufs neue gezeigt haben, wie vorsichtig man mit der Hoffnung auf eine in ruhigere Bahnen lenkende Entwicklung der Sozialdemokratie sein muß. Auch jetzt hat sich bei ihr der revolutionäre Trieb wieder stärker erwiesen als die taktische Rücksicht. Gerade Scheibemann war angesichts dieser Vorgänge am wenigsten geeignet, den Nachweis zu wagen, daß seine Partei

Zeit ihrem Bestehen jede Gewalt abgelehnt habe. Er verlangt aber, daß die Fortentwicklung den sozialdemokratischen Forderungen Rechnung trage, sonst könnte auch seine Partei, so bedauerlich es für sie sein werde, den Lauf des Verhängnisses nicht aufhalten. Ihre bisherige friedfertige Gesinnung, die vom Redner offenbar aus taktischen Erwägungen unterstrichen wurde, ist ein frei erfundenes Phantastensück. Aus den Kundgebungen der Partei und der sozialdemokratischen Presse lassen sich hunderte Beispiele für den revolutionären Charakter der Sozialdemokratie anführen. Schon allein die jubelnde Zustimmung der Genossen zu allen blutigen Umwälzungen im Auslande steht zu Scheidemanns Versicherung in Widerspruch. Kautsky hat die Idee des Revisionismus von einer Eroberung der politischen Macht ohne Gewaltanwendung abgewiesen. Der Parteitag in Jena sagte, daß gegebenenfalls der politische Massenstreik als Kampfmittel anzuwenden sei. Massenstreik aber bedeutet den Straßenkampf und die blutige Revolution. Rosa Luxemburg hat diesen Massenstreik unter Berufung auf die russische Revolution gepriesen. Herr Scheidemann wird diese Zeugnisse erst widerlegen müssen, ehe er mit seiner Behauptung Glauben finden wird.

Der englische Transportarbeiterstreik.

London, 29. Mai.

Auf dem Covent Garden Markt haben fast 1000 Zuträger die Arbeit niedergelegt, und Händler sowohl wie Käufer sind infolge dessen gezwungen, selbst Hand anzulegen. Die durch Verderben der Lebensmittel entstehenden Verluste sind ungeheuer. Es ist der Befehl ergangen, die gesamte Polizei Londons bereitzuhalten und feierliche Urlaub zu bewilligen. Sowohl am Dienstagmorgen als auch am Nachmittag waren die Docks von Streikenden umlagert, und die Polizei konnte nur mit Mühe Ruhestörungen verhindern. 800 Marinereiservisten, die sich bereit erklärt hatten, bei dem Entladen der Schiffe tätig zu sein, wurden, als sie die aus gefrorenem Fleisch bestehende Ladung eines aus Argentinien kommenden Schiffes auf Lastautomobile transportierten, von Streikenden angegriffen. Die Feuerwehr hatte in der Nähe der Speicher Aufstellung genommen, um einen Sturm auf dieselben zu verhindern; in Aldershot sind sämtliche Truppen in den Kasernen konsigniert.

Über die Lage am Dienstagmorgen wird gemeldet: Die Lage auf den Docks ist unverändert. Tausende von Kisten mit Äpfeln, Bananen, Orangen und Kartoffeln können infolge des Ausstandes der Transportarbeiter nicht abgeliefert werden und verkommen. Besondere Polizei macht auf den Docks Runden, worüber die Ausständigen unwillig sind. Das Geschäft auf dem Fleischmarkt von Smithfield ist fast normal. Es besteht keine Schwierigkeit, das Fleisch in der ganzen Hauptstadt zu verteilen. Gefrorenes Rindfleisch ist im Preis gestiegen. Hammel-, Schweine- und frisches Fleisch ist im Preis unverändert. Bei den Docks kam es zu einigen Ruhestörungen. Die Streikenden bemühten sich, die Lastwagen aufzuhalten und verfolgten die Fuhrleute mit Schmährufen. 12 Personen wurden verhaftet.

London, 29. Mai. (Dep.) Über die Konferenz des Streikausschusses mit dem Staatssekretär des Innern Mac Kenna ist nichts Amtliches bekannt. Der einzige Bericht über die Besprechung ist der vom Streikausschuß ausgegebene. Danach hat Mac Kenna erklärt, daß sofort Lebensmittel nach London geschafft werden müßten. Er habe aber nicht die Absicht, Militär zu verwenden.

Die „Titanic“-Katastrophe im amerikanischen Senat.

Washington, 29. Mai. Senator Smith hielt gestern eine Rede, durch die er den Senat mit den Ergebnissen der von dem Senatskomitee geleiteten Untersuchung der „Titanic“-Katastrophe bekannt machte. Er tadelte das englische Handelsamt, das durch seine Nachsicht für das Unglück stark verantwortlich sei. Der Kapitän Smith habe sich schuldig gemacht, durch seine übermäßige Vertrauensseligkeit und dadurch, daß er die Eiswarnungen nicht beachtet habe. Senator Smith verurteilte den Mangel an Disziplin an Bord nach dem Zusammenstoß mit dem Eisberg und die ungenügende Bemanning der Rettungsboote. Fast fünfhundert Menschen seien nutzlos geopfert worden durch den Mangel an Ordnung und Disziplin bei der Besetzung der Rettungsboote. Leider müsse er feststellen, daß einige jüngere Offiziere die erste Gelegenheit benutzten, das Schiff zu verlassen.

Eine große Verantwortung lastet auf dem Kapitän der „Californian“, der er sich nur schwer entziehen könne. Senator Smith deutete darauf an, daß er die „Californian“ für das Schiff halte, dessen Signallaterne von den Schiffbrüchigen gesehen worden war. Er empfahl eine genauere Bezeichnung der Reiserouten, einen festeren Bau der Schiffe und bessere Ausrüstung mit Rettungsrichtungen und mächtigen Scheinwerfern; alle Schiffe sollten Bojen führen, um im Falle eines Unglücks die Lage des Bracks zu bezeichnen. Die Zahl der Besatzung sei zu erhöhen. Endlich empfahl Senator Smith internationale Bestimmungen für die drahtlose Telegraphie, höhere Löhne für die Telegraphenbeamten und ständigen Telegraphendienst bei Tag und bei Nacht an Bord der Passagierschiffe.

Sammelt für die Nationalflugspende!

Die Sammlung wird demnächst geschlossen. Wer mit seiner Gabe noch im Rückstand ist, der beeile sich.

Politische Übersicht. Deutsches Reich.

Ausreise des Staatssekretärs Dr. Solf. Die „Reichsanzeiger“ meldet, hat der Staatssekretär des Kolonialamtes Dr. Solf eine etwa viermonatige Dienstreise nach Südwestafrika und den englischen Kolonien Südafrikas angetreten.

Berliner Besuch in Wien. Die Abreise von 28 Mitgliedern der Berliner Stadtvertretung unter Führung des Oberbürgermeisters Kirchner nach Wien erfolgte gestern Abend nach 8 Uhr. Im Auftrage des österreichischen Eisenbahnministeriums wurden sie vom Chef der Berliner Auskunftsstelle der A. O. Staats-Eisenbahnen Kaiserl. Rat Willisch geleitet. Die Rückkehr erfolgt Sonnabend Abend.

Der Reichstagswahlkreis Hagenow-Gredemühlen steht infolge der Ungültigkeitserklärung des konservativen Abgeordneten Pauli vor einer Nachwahl. Die Fortschrittliche Volkspartei hat wiederum den Semigaroberlehrer Sivkovich als Kandidaten aufgestellt.

Die „lokalen Bürger“ des Reichslandes. In Groß Mohreudre (Vothringen) ist auch für die Flugspende gesammelt worden und zwar unter den Einheimischen 600 M. Damit aber keine irri- ge Auffassung aufkommt — teilt die „Reger Zeitung“ mit — daß die Sammlung nicht etwa für die deutsche Nationalflugspende bestimmt ist, sondern für die französische.

Zu der Haftentlassung des Grenzkommissars Dreßler werden nunmehr nähere Einzelheiten bekannt. Die erste größere Vernehmung fand durch den Prokurator von Sumalki am 14. Mai statt. Bei dieser Gelegenheit erfuhr der Grenzbeamte, daß er das Opfer einer Denunziation geworden sei. Als Denunziant kommt hauptsächlich ein Bäckergeselle in Ribarty, namens Scheller, in Betracht, der, um in Rußland naturalisiert zu werden, den Kommissar der Spionage beschuldigte. Ueber die Behandlung in der Gefangenschaft soll sich Kommissar Dreßler keineswegs beschweren. Lebiglich unter der Unkenntnis der russischen Sprache hatte er zu leiden, da er sich nur durch Gesten verständlich machen konnte.

Für die Armeeverpflegung im Kriege ist im deutschen Heere bestens gesorgt, da in absehbarer Zeit innerhalb der deutschen Armee 1000 Lastzüge subventioniert sein werden, eine Zahl die für die Verpflegung von 30 Armeekorps ausreicht. Die gesamten Anwendungen hierfür betragen nur rund 5 Millionen Mark, davon entfielen auf Beschaffungskosten 3 300 000 Mark, und für Betriebsprämien 1 625 000 Mark. Die größte Verwendung fanden die Subventionswagen im Brauereibetriebe, wo 270 Wagen verwendet wurden. Im landwirtschaftlichen, Mühlen- und Ziegelei-Betriebe wurden insgesamt 118 Wagen verwendet.

Frankreich.

Der Bevölkerungsrückgang in Frankreich. Das Ministerium der Arbeit und sozialen Fürsorge veröffentlicht eine Bevölkerungsstatistik Frankreichs für 1911. Danach betrug die Zahl der Geburten 742 114 und die der Todesfälle 776 988,

woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung im Jahre um 34 880 Seelen abgenommen hat. Die Geburtenziffern von 1911 waren die niedrigsten, welche die vorhandenen statistischen Ausweise Frankreichs jemals zu verzeichnen gehabt haben. Besonders stark war die Sterblichkeit, wie schon früher, so auch jetzt, in den Departements der Normandie, sowie in einigen Gegenden der Bretagne und der Provence, also in den altfranzösischen Gebieten.

Balkanhalbinsel.

Bereiteter Anschlag gegen König Ferdinand von Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet: Am Vorabend der Abreise König Ferdinands nach Wien ist es der Polizei gelungen, einen gefährlichen bulgarischen Anarchisten zu fassen, der seit drei Jahren nach dem Tode des Königs trachtet. Es ist ein junger Bursche Namens Raibonow, der bereits vor drei Jahren zu neun Jahren Gefängnis wegen eines geplanten Anschlages gegen König Ferdinand verurteilt worden ist. Vor einem halben Jahr gelang es Raibonow, aus dem Gefängnis von Philippopol nach Mazedonien zu flüchten. Dieser Tage ist er von Konstantinopel in Barna eingetroffen und hat dort den türkischen Konsul um Geldunterstützung zur Durchführung eines neuen Anschlages gegen den König angegangen. Die Gendarmerie, die durch den Konsul verständigt wurde, konnte Raibonow zugleich mit einem Genossen auf einer Bahnstation zwischen Barna und Sofia verhaften. Raibonow wollte heute einen neuen Anschlag gegen den König versuchen.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 29. Mai.

— Kgl. priv. Schützengesellschaft. Wie wir schon gestern mitteilten, erhielt beim Festschießen am Montag die Königswürde Herr Blumenfabrikant Albrecht Hofmann jun. und Herr Güttenmeister Robert Eibenstein die Marschallswürde. Am Dienstag erhielt die Königswürde Herr Glasfabrikbesitzer Rudolf Eibenstein und die Marschallswürde Herr Dentist Pehje. Die Könige und Marschälle wurden unter den üblichen Ehrenbezeichnungen gestern Abend in die Stadt geleitet.

— Bei den diesjährigen Auszeichnungen anlässlich des Geburtstags Sr. Maj. des Königs ist erstmalig das „Erinnerungskreuz für freiwillige Krankenpflege“ zur Verleihung gekommen. Es ist aus dem 1871 vom König Johann gestifteten Erinnerungskreuz für die Jahre 1870/71 hervorgegangen und wird nach der Stiftungsurkunde vom 1. März d. Js. zur Anerkennung verdienstvoller Leistungen auf dem Gebiete freiwilliger Krankenpflege verliehen. Es ist ein goldbronzenes, achtseitiges Kreuz, das auf der Vorderseite in rotem Emaille den Ramenszug des Königs mit der Krone trägt. Die Rückseite zeigt ein rotes Kreuz in weißem Felde. Die Dekoration wird an einem weißen, grün geränderten, mit schmalen grünen Querstreifen durchzogenem Bande getragen.

— Vor 100 Jahren. 1812, am 29. Mai zog der Kaiser der Franzosen, Napoleon I., auf seinem Wege nach Rußland durch Bischofswerda. Er kam von Dresden, wo er Gast des sächsischen Königs Friedrich August I. war (desselben, dessen Standbild auf unserem Marktplatz steht). In Dresden waren auch viele Fürslichkeiten gewesen, darunter der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., der Kaiser von Oesterreich, Franz II. — Der Durchzug durch Bischofswerda erfolgte ohne Aufenthalt. — Es war das zweite Mal, daß der Kaiser Napoleon durch Bischofswerda kam. Das erste Mal geschah es am 17. Juli 1807, als der Kaiser nach der vollständigen Niederwerfung Preußens und dem Abschlusse des Tilsiter Friedens aus Ostpreußen nach Frankreich zurückkehrte und den Weg über Sachsen nahm, um mit dem Könige in Dresden zu konferieren.

— Regimentstag. Für den 2. Regimentstag der 103er in Ramenz ist nachstehende Festordnung aufgestellt worden: Sonnabend, d. 1. Juni: 6,52 nachm. Empfang der Gäste am Bahnhofe, 8,30 abends Festkommers „Stadt Dresden.“ — Sonntag, den 2. Juni: 7 Uhr vorm. Weiden. — 8,30 Stellen zur Kirchenparade. Markt. — Nach der Kirche Kranzniederlegung. — 1 Uhr nachm. gemeinschaftliches Mittagessen: „Goldner Stern.“ — 2½ nachm.: Stellen zum Festzuge auf dem Albertplatz. Nach dem Festzuge Konzert auf dem Festplatz am Schützenhause. — Abends 8 Uhr Festball: „Goldner Stern.“ — Montag, den 3. Juni: ¼ 9 Uhr vorm. Besichtigung der Stadt. — ¼ 11—12 Uhr Konzert auf dem Gutberge. — 2 Uhr nachm. Ausflüge nach dem Seiteren Wildpark und nach dem Waldhause am Eierberge bei

Die Kompanie-Standquartiere sind aus der Festkarte zu ersehen. — Es empfiehlt sich, die Anmeldungen möglichst schon vor dem Feste zu bewirken, da erfahrungsgemäß der Andrang zum Feste selbst ein großer ist. — Parole: Auf! 10ter nach Kamenz.

Die Zeitung in der Schule. Das Besondere einer Zeitung wurde, wie die „Allg. Deutsche Lehrerzeitung“ berichtet, in Danzig als Unterrichtsdiziplin in den Lehrplan aufgenommen. Die Erfahrungen, die damit gemacht wurden, sind durchweg erfreulich. Es wurden die Schüler in der Geschichte- und Geographiekunde mit den Ereignissen der neuesten Zeitgeschichte bekannt gemacht, unter anderem mit dem Tode berühmter Männer und daran anschließend mit der Geschichte ihres Lebens und Wirkens, mit Erdbeben und ihren wahrscheinlichen Ursachen, mit Vulkanausbrüchen, Bergwerkstatastrophen usw. Vaterländische Gedenktage, hervorragende wissenschaftliche Expeditionen brachten Abwechslung in den Lehrstoff. Auch die Kurozettel und die Darstellung der steigenden und fallenden Lebensmittelpreise waren geeignet, den Unterricht dem Leben dienstbar zu machen, ohne daß dadurch der Lehrplan selbst in irgend einer Weise Schaden litt.

Die Feuergefährlichkeit des Zelluloid. Das Kind eines Putschers in Dresden hielt einen Haarkamm aus Zelluloid über eine Lampe. Der Kamm sprühte sofort Feuer, so daß das Kind am Kopfe schwere Brandwunden erlitt. Es wurde nach der Kinderheilstation gebracht, wo es am zweiten Feiertag den Brandwunden erlag. — Die größte Vorsicht sollte man auch den Spielwaren aus Zelluloid entgegenbringen.

Wetterprognose der Kgl. Sächs. Landeswetterkarte für den 30. Mai: Westwinde; wolkig; geringe Temperaturänderung, zeitweise Niederschlag.

Schmiedefeld, 29. Mai. Wie alljährlich, so gab auch an diesem 1. Pfingstfeiertage der hiesige Männergesangsverein ein Konzert im Saale des Erdgerichts. Eingeleitet wurden die Darbietungen durch die frischen Klänge des Vieberschen Sängerknabenchor. Es folgten dann mehrere kraftvolle und klarschöne Männerchöre, von denen die „Germania“, „Alle gerüstet“, der wehmütige Sang von vergangenen Zeiten und die „Abendglocken“ besonders tiefen Eindruck machten. Zwei herrlich gesungene Doppelquartette erzählten von der Schönheit und Innigkeit unserer Volkweisen. Die Instrumentalmusik war durch eine Sängerknaben für Violine und ein Hornsolo künstlerisch einwandfrei vertreten. Auch ein prächtiges Sopranosolo erfreute die aufmerksam lauschenden Hörer. Der „Musikalische Wirtelbecher“ leitete den 2. Teil des Konzertes ein, der in drei kleinen Theaterstücken und einem prächtigen Einzelvortrag manche schlagende Pointe brachte, wie aus dem nicht endenwollenden fröhlichen Lachen der Zuhörer erhellt. Der alte gute Goldbuckel aus Weizsig, die energische Frau Bahnwärter und der prügelneidige Athlet mit seiner unfehlbar wirkenden Eiferfuchtskur werden allen Konzertbesuchern in froher Erinnerung bleiben. Der Schmiedefeld Männergesangsverein kann mit Freude auf einen vollen Erfolg zurückschauen. „Glück auf“ für den Weg ins Neuland!

Baughen, 29. Mai. Belger verhaftet. Der von hier vor einiger Zeit flüchtig gewordene Reisende Emil Belger ist in Leipzig i. B., wo er unter dem falschen Namen Kurt Richter auftrat, verhaftet und seine Person durch Fingerabdrücke festgestellt worden. Belger wurde wegen Unterschlagung und Betrugs stechbriefflich verfolgt. — Der Dichter des „Allerlee aus der Heberlaufst“ gestorben. Am 1. Pfingstfeiertage ist im Alter von 78 Jahren in Dresden der unter dem Schriftstellernamen „Johannes Renatus“ bekannte Oberlausitzer Dialekt-Dichter, der Professor a. D. Johannes Andreas Freiherr v. Wagner, gestorben. Besonders bekannt von seinen Schriften sind „Allerlee aus der Heberlaufst“, „Die letzten Wände von Döbin“.

Letzte Depeschen.

Die Wiener Reise der Berliner Stadtvertretung. Wien, 29. Mai. Die Mitglieder der Berliner Stadtvertretung mit dem Oberbürgermeister Kirchner an der Spitze sind heute zum Besuche der Stadt hier eingetroffen und am Nordwestbahnhof von Vertretern der Stadt unter Führung des Bürgermeisters Neumayer empfangen und herzlich begrüßt worden.

Unbestätigte erste Nachrichten aus Karolitz. Paris, 29. Mai. In den Wandelgängen der Madrider Kammer ging gestern das Gerücht,

die Eingeborenen hätten sich der Stadt Fez bemächtigt und den Gesandten Argnauld und Mitglieder der französischen Mission ermordet. Der Ministerpräsident Canalejas erklärte, sein Telegramm erhalten zu haben, das dieses Gerücht bestätigte. Auch die Regierung hätte keinerlei Meldung erhalten. Doch sei die Lage in Fez nach verschiedenen bisher in Madrid eingelaufenen Nachrichten sehr ernst. Die Agence Havas gibt diese Gerüchte mit dem Bemerkten weiter, es sei wohl unnötig, ihre Unwahrscheinlichkeit noch zu unterstreichen.

Paris, 29. Mai. Wie aus Madrid gemeldet wird, war dort gestern Abend das Gerücht verbreitet, daß Fez in die Hände der aufständischen Stämme gefallen und General Yvautes, der Gesandte Argnauld, sowie 1000 Soldaten niedergemacht worden seien. Dieses Gerücht scheint aber durchaus erfunden zu sein. Eine von der Agence Havas ausgegebene Note erklärt, daß bis heute früh 9 Uhr dem Ministerium des Äußeren keinerlei Nachricht über einen neuen Angriff aus Fez zugegangen sei.

Vier Personen bei einem Hauseinsturz getötet.

Paris, 29. Mai. In Villafarva Rude ist in der vergangenen Nacht ein Haus eingestürzt und hat sämtliche Bewohner unter den Trümmern begraben. Zwei Frauen und zwei Kinder wurden getötet und vier Personen schwer verletzt.

Der Transportarbeiterstreik in London.

London, 29. Mai. Die Londoner Hafenbehörde gibt bekannt, daß sie auch in Zukunft keinen Unterschied zwischen organisierten und nicht organisierten Arbeitern machen werde. Auf dem Zentralfleischmarkt von Smithfield herrschen normale Verhältnisse. Es sind reiche Vorräte vorhanden. Nach den Erfahrungen von gestern, wo die Fleischtransporte unter polizeilichem Schutz vor sich gingen, herrscht eine optimistische Auffassung vor. Man glaubt, daß die Versorgung Londons mit Fleisch auch bei einer längeren Dauer des Ausstandes keine Schwierigkeiten machen wird. Auch die übrigen Lebensmittelmärkte sind durch den Streik nicht wesentlich gestört worden.

Treuschwur.

Konstantinopel, 29. Mai. (Meldung des Wiener R. R. Korrespondenzbureau.) Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine von etwa 10 Scheiks und Häuptlingen von Tripolis unterzeichnete Depesche, worin sie schwören, daß sie ewig mit der Türkei vereint bleiben wollen.

Dynamitanschlag auf das ungarische Parlamentsgebäude.

Budapest, 29. Mai. Gestern explodierte in später Nachtstunde unter großem Getöse an den Stufen des Parlamentsgebäudes eine Dynamitpatrone und zertrümmerte einige Fensterscheiben, richtete aber sonst keinen Schaden an. Man vermutet, daß die Patrone während der Arbeiterunruhen gelegt worden ist. Sie ist von der Art der Patronen, die in den Bergwerken zur Verwendung kommen.

Der Brand im Kinematographentheater.

Bikareal, 29. Mai. Von den bei dem Unglück im Kinematographentheater Verletzten sind noch vier im Krankenhaus gestorben. 18 Leichen

konnten noch nicht festgestellt werden. Der Inhaber des Theaters wurde verhaftet.

Das Hochwasser in Ungarn.

Lugos, 29. Mai. Das Hochwasser ist im Abnehmen begriffen. Hier sind 289 Häuser eingestürzt.

Ragy-Krab, 29. Mai. Das Hochwasser verursachte im Bihar Komitat beträchtlichen Schaden. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Verschiedene Brücken wurden fortgeschwemmt.

Ragy-Beskeret, 29. Mai. Der Temesfluß ist aus den Ufern getreten, hat die Dämme durchbrochen und Gebirge und andere Ortschaften überflutet. Viele Häuser sind eingestürzt. Die Ortschaft Rudna ist in größter Gefahr.

Volkswirtschaftliches.

Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

In der letzten Woche hat der Saatenstand in fast ganz Deutschland weitere Fortschritte aufzuweisen, welche die Hoffnungen der Landwirte auch in den Gebieten, die bisher unter der Ungunst der Bitterung am schwersten zu leiden hatten, neu belebt haben. Während in vielen Gebieten Süd-, Mittel- und Westdeutschlands genügende Niederschläge gefallen sind, ist aus dem Nordosten, besonders aus Ost- und Westpreußen, Hinterpommern und Mecklenburg mehrfach gemeldet, daß die Niederschläge noch nicht ausreichend gewesen seien. Im allgemeinen lagen die Regenmengen vom 17. bis 23. Mai in Ost- und Mitteldeutschland unter 25 Millimeter, in Ostpreußen, Westpreußen und Oberschlesien, desgleichen auch im nördlichen Hannover sogar vielfach unter 10 Millimeter. Dagegen sind in größeren Teilen Nordwest- und Süddeutschlands 25 Millimeter Regen erreicht oder etwas überschritten, aber auch in der Rheinpfalz und in Lothringen, wo bisher auch über Trockenheit geklagt war, sind durchschnittlich nur etwa 12 Millimeter Regen gemessen worden.

Unter den Winteraaten hat der Weizen gute Fortschritte gemacht, während dies vom Roggen im Norden und Osten nur auf den guten Böden berichtet wird, dagegen sein Stand auf den leichteren Böden auch trotz der Niederschläge vielfach noch als ein schwacher bezeichnet wird. Er hat meistens schon geschosst, steht nur kurz im Halm, so daß die Strobernte voraussichtlich eine geringe werden wird. Von den Sommeraaten wird fast allgemein gemeldet, daß sie bei dem fruchtbareren Wetter sich weiter günstig entwickelt hätten. Dasselbe ist der Fall bei den Hackfrüchten. Doch wird mehrfach über Verunkrautung und Ungeziefer, sowohl bei den Sommer- als auch bei den Hackfrüchten geklagt.

Auch die Futterfelder zeigen endlich ein freudiges Wachstum, wenn auch im Norden und Nordosten noch mehrfach gemeldet wird, daß die Wärme und Niederschläge zu spät gekommen seien, um noch eine mittlere Futterernte zu erzielen. Besonders würden die Kleefelder eine geringe Ernte liefern, und auch die Weiden seien vielfach noch so kahl, daß das Vieh nur wenig oder gar keine Nahrung auf ihnen finden könnte.

Knorr
Suppen-
Würfel

Weibertreu

Erbsen
m. Speck

**Wer probt,
der lobt**



Das Schützen-Fest in Niederneukirch

findet von

**Sonntag, den 23., bis mit
Dienstag, den 25. Juni**

statt. Firanten wollen sich beim Vorstand Werner melden.

Die Schützengesellschaft.

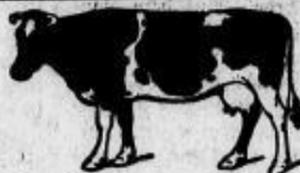
Kirschenverpachtung.

Die Kirschenutzung der Gemeinde Burkau soll
Mittwoch, den 5. Juni, nachmittags 6 Uhr
im hiesigen **Sehngericht** unter den vorher bekannt zu gebenden
Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Der Gemeinderat.

Ein großer Transport

pr. Milchkühe,



ganz starke und mitte zum kalben und mit Küßern steht von heute ab
recht preiswert und unter sehr günstigen Bedingungen im
Schlesischen Hof Bischofswerda u. Erbgericht Gr.-Drebniß
zum Verkauf.

J. B. Gruft Lille.

Erster Transport Weidevieh.

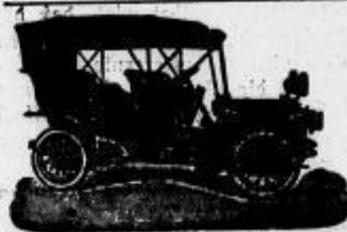


Größer Verkauf bester, hochtragender,
junger Kühe und Kalben, best. Bullen,
Färsen- und Bullenkälber der Origin.
Oldenb. Wesermarschrasse mit Abstammungs-
nachweis am Sonntag und Montag, den 2. und
3. Juni, in Dresden-N. — Milchviehhof (Scheunenhöfe). — Nur prima
geunde Zucht- und Milchtiere, bekannt reelle Bedingungen.

Abbehausen, Oldenburg.

Ungelisch & Detmers,
Inh. Langen & Hedewig.

NB. Bestellungen nehmen a. spätere Lieferung und direkte Zusendung
a. d. Zuchtgebiet gern baldigst entgegen.



Miet-Automobil,

Fahrten, Vergnügungs- und
Geschäftstouren, bei Tag u. Nacht.

Kilometer 35 Pfg. — Sichere Führung.

Friedr. Mitschke, Telephon 12, Gasthaus Schlesischer Hof.

Schneidemüller

finden dauernde und lohnende Beschäftigung an großem Vollgatter bei
Höntsch & Co., Dampfägewerk,
Niedersiedlitz bei Dresden.

Die Biertreber

sind vom 1. Juli ab anderweit zu vergeben.

Brauerei Rothnauklig,
B. Freudenberg.

Speise - Kartoffeln

verkauft

Rittergut Rothnauklig,
bei Demitz.

Bad-Restaurant.

Jeden Mittwoch frische Minzen.

Tischler-Gesellen

für Bau- und Möbelschleier für sof.
ge sucht. **Otto Koch, Weickersdorf.**

Antiker,

guter Pferdewärter und zuverlässig,
per sofort gesucht. Solche, die schon
Langholz gefahren, bevorzugt.
**Geoffr. Richter, Dampfägewerk,
Niederneukirch.**

Einen zuverlässigen, verheirateten

Geschirrführer

für dauernde Beschäftigung sucht

Gurt Dros,

Expedition, Kohlen- u. Baumaterialien-
Geschäft **Sahnhof Sedwitz i. Sa.**

Speise- und

Futter - Kartoffeln

verkauft

Heinrich Valton,
Sühmischstraße.

Feinste

Castelbay - Matjes

empfang, und empfiehlt

Georg Hilbenz, Bauzner Str.



Donnerstag, den 30. Mai,
abends 7/9 Uhr:

Mens-Verein

im Schützenwiese.

Ausgabe der Feiertage.

Besprechung

des Regimentstages.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

2 schön möblierte Zimmer

mit separatem Eingang, sind wegen
Verheiratung des jetzigen Mieters ab
1. Juli zu vermieten.

Fr. verw. Müller, Bauzner Str. 83, p.

Möbliertes Zimmer

vom 1. Juni ab gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter
„Röhl Zimmer“ in d. Exp. d. Bl. erb.

Möbliertes Zimmer frei

Steglich, Dresden, Straße 15, II.

Eine Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche
und Zubehör, 1. Juli beziehbar, ist
an andrerlose Leute zu vermieten.

Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Eine 1. Etage,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche
mit verschließbarem Korridor ist zu
vermieten. Alles Nähere bei

Otto Lehmann, Markt.

Herzlichen Dank!

Aus Anlaß unseres 25jährigen Ehejubiläums sind uns so
viel Ehrungen zu teil geworden, daß es uns drängt, allen hier-
durch unseren herzlichen Dank auszusprechen. Besonderen
Dank dem Musikkorps zu Nieder-Burkau für das schöne Morgen-
ständchen, dem Männergesangsverein für die erhebenden Gesänge,
sowie dem Radfahrerverein „Concordia“ zu Burkau für das
wertvolle Geschenk, ferner den vielen Verwandten, Freunden
und Bekannten, die uns durch Geschenke, Wort und Schrift
erfreut haben.

Burkau, den 27. Mai 1912.

Otto Cranz u. Frau Selma,
geb. Reitsch.



DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten Vaters, Schwieger-
Groß- und Urgroßvaters, des Gutsauszüglers,

Karl Gottlieb Gnauck,

fühlen wir uns gedrungen, Allen denen, die uns ihre Liebe
und Teilnahme bewiesen, herzlich zu danken. Besonderen
Dank Herrn Pfarrer Hennig für den Trost aus Gottes Wort,
Herrn Oberlehrer Gelbke für die mit seinen Schülern dar-
gebrachten erhebenden Trauergesänge, ferner den Trägern für
das bereitwillige Tragen, sowie allen Bekannten, Verwandten
und Freunden von nah und fern für die zahlreiche Begleitung
zur letzten Ruhestätte und den schönen Blumenschmuck.

Dir aber, teurer Entschlafener rufen wir ein „Ruhe sanft“
und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Goldbach, am 29. Mai 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Spielwut als Volkskrankheit.

Unser Dresdener Mitarbeiter schreibt uns: Das immer mehr umschlagreichende Unwesen der Buchmacherei in Dresden, sowie die neuerlichen Bestrafungen mehrerer jugendlicher Personen, deren Straftat im engsten Zusammenhange mit dem unsinnigen Wetten auf Pferderennen steht, hat die Behörden veranlaßt, neuerdings ihr ganz besonderes Augenmerk wieder dem Buchmacherwesen zuzuwenden. Das Umschlagreichende der Spielwut ist besonders in Dresden zu konstatieren und das Dresdener Landgericht mußte dieser sogar eine weibliche Buchmacherin wegen Glückspiels zu Strafe verurteilen. Die Wettenden setzen sich aus allen Berufsclassen zusammen. Zu den Kunden der unzähligen Buchmacher, die in Dresden Wetten, annehmen, gehören aber in erster Linie junge Handlungsgehilfen, Kellner, Kellnerinnen, Studenten usw. Die Buchmacher betreiben ihr Geschäft in ungenierter Weise fast unmittelbar unter den Augen der Polizei und pflegen ihre Kunden nach gewissen Cafés, Restaurants und Zigarrenläden zu dirigieren, um dort die Wettbeträge in Empfang zu nehmen. Selbst in den von den untersten Volkskreisen besuchten Bierlokalen tritt der Buchmacher auf. Er ist dort an den Lohnzahlungstagen, besonders an den Sonnabenden, angutreffen und mancher kleine Handwerker, Markthelfer und Arbeiter wird hier aufs gründlichste ausgebeutet. Das Elend, welches diese Spielwut über viele Existenzen gebracht, ist unbeschreiblich. Dresden in seinen untersten Klassen ist bis in die Knochen dem Spielteufel verfallen. Es gibt Restaurants in Dresden, selbst in den Vorstädten, in welchen am Sonnabend und Sonntag vormittag viele hundert Mark in Wetten angelegt werden. Diese Summen werden natürlich nie wieder voll ausgezahlt, denn bei dem Loto in sich kommen die Procente, welche die französischen Renngesellschaften abziehen, auch den Buchmachern zugute. Und so werden jeden Tag von Keinen, wirtschaftlich schwachen Existenzen Tausende verloren. Die Buchmacher, die die vielen Wetten annehmen, schicken das Geld in den fettesten Fällen, eigentlich wohl gar nicht, nach dem Auslande, sondern lassen die Rennen für ihre Kassen laufen. Fast ausschließlich wird auf französische Rennen gemettet, weil bei diesen der Abzug geringer ist, als bei den deutschen und darum die Totalisatorquoten etwas größer sind. Auch die Gastwirte klagen über diese Volksleiden-

schaft. Ihre Besucher genießen in den seltensten Fällen etwas, sondern wideln in aller Eile ihre Wettgeschäfte ab, um dann aus Furcht vor der Polizei möglichst schnell wieder zu verschwinden.

Aus Sachsen.

Dresden, 29. Mai. Staatsminister Graf Wigtum v. Eckstädt hat sich Montag vormittag zu achttägigem Aufenthalt nach Schlesien begeben.

Dresden, 29. Mai. Finanzminister v. Seydewitz feierte am vergangenen Sonnabend mit seiner Gemahlin, geb. v. Rez, das Fest der silbernen Hochzeit.

Dresden, 29. Mai. Ein sehr schwerer Unglücksfall ereignete sich am 1. Pfingstfeiertage in der 3. Nachmittagsstunde im Garten des Schützenhofes in Trachau. Der 15jährige Sohn des Gondelschaukel- und Karussellbesitzers R. wurde, als er an einer schwingenden Gondelschaukel vorüberging, von dieser am Kopf getroffen. Der Stoß war so heftig, daß der junge Mensch eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch davontrug. Man brachte den Schwerverletzten zunächst in den Wohnwagen seines Vaters und darauf mittels Frankensautomobils nach dem Friedrichstädter Krankenhaus, wo er seinen schweren Verletzungen bald erlag. Der Sohn war zum Besuch bei seinen Eltern und half diesen im Geschäft.

Pirna, 29. Mai. Der auf Befehl Sr. Majestät des Königs bei Pösta errichtete Denkstein für die am 12. September 1911 ertrunkenen Ulanen war das Ziel zahlreicher Ausflügler und Spaziergänger. Für die Verunglückten regt sich in den Herzen der Besucher rege und tiefe Anteilnahme. Am vergangenen Sonntag weilten die Eltern und die Schwester des Unteroffiziers Dietrich am Denkmal; bittere Tränen flossen um den Sohn und Bruder, aber die allgemeine Anteilnahme füllte ihre Herzen wieder mit Trost.

Schandau, 29. Mai. Abgestürzt. Während der Feiertage ereigneten sich im Schrammsteingebiet zwei Touristenunfälle. Von einem Felsen der Schrammsteine stürzte ein einer Dresdener Klettervereinigung angehöriger junger Kraxler ab. Der Verunglückte wurde in die Schrammsteinhaube gebracht, und nach ärztlicher Hilfeleistung nach Dresden transportiert. Von einem anderen Felsen rutschte ein Mitglied einer Berliner Jugendabteilung ab und blieb mit doppeltem Arm-

bruch liegen. Der junge Mann wurde in das Schandauer Krankenhaus gebracht.

Schütz, 29. Mai. Ein Verband der Blumen- und Blätterfabrikanten, G. B., ist, wie die Fachzeitung „Die Modistin“ meldet, in einer in Sebnitz i. Sa. abgehaltenen Versammlung begründet worden. Es waren alle Bläse Deutschlands, an denen Blumenindustrie besteht, teils durch die Fabrikanten selbst, teils durch Bevollmächtigte vertreten. Es sind dem Verbands bereits über 100 Fabrikanten beigetreten.

Radeberg, 29. Mai. Das Festprogramm für die Ausstellungswoche der in unserer Stadt vom 8. bis mit 17. Juni stattfindenden Ausstellung für das Gastwirts-Gewerbe, heimische Industrie und Kochkunst ist wie folgt festgesetzt worden: Sonnabend den 8. Juni vormittags 11 Uhr Eröffnung der Ausstellung Sonntag den 9. Juni Besuch der Ausstellung. Montag den 10. Juni Empfang der auswärtigen Gäste. Nachmittags 2 Uhr Vorversammlung zur Jahreshauptversammlung im Hof. Nachmittags von 2 Uhr an Militärkonzert im Ausstellungs-Restaurant. Abends 8 Uhr Kommerz mit Damen im Kaiserhof. Dienstag den 11. Juni Empfang der auswärtigen Gäste. Von vormittags 1/10 Uhr an Hauptversammlung im Hof. Nachmittags Ausflug. Abends 8 Uhr Festbankett mit Damen im Schützenhause. Mittwoch den 12. Juni vormittags 9 Uhr Vorversammlung und 10 Uhr Hauptversammlung der Gastpflichtversicherung des Sächsischen Gastwirtsverbandes im Albert-Salon. Besichtigungen. Abends Militärkonzert im Ausstellungs-Restaurant. Donnerstag den 13. Juni Besuch der Ausstellung. Konzert der Ortsgruppe Radeberg des Elbgau-Sängerbundes. Freitag den 14. Juni Bekanntgabe der prämierten Aussteller. Sonnabend den 15. und Sonntag den 16. Juni abends Unterhaltungen im Ausstellungs-Restaurant. Montag den 17. Juni Ziehung der Ausstellungs-Lotterie im Ausstellungs-Restaurant.

Bilthen, 29. Mai. Titelverleihung. Herr Kirchschullehrer G. Häser wurde der Titel „Rantor“ verliehen.

Spremberg, 29. Mai. Dem von hier gebürtigen Conrad Donath, früher Lehrer in Weissa und Tröbigau, ist von der Königl. Preussischen Regierung zu Frankfurt a. O. die Verwaltung des Rektorats in Costebrau (Kreis Schulpforten) übertragen worden.

Chemnitz, 29. Mai. Die Bevölkerung von Chemnitz hat im April wieder beträchtlich zuge-

Zum Flügelisen.

Roman von R. Brügge-Drösel.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe niemanden auf der Welt,“ antwortete Mary schlicht.

Feuchtwangen sann Heimkehren könnte und wollte sie nicht. Einstweilen wars vielleicht besser so.

„Den Jungen aber müssen Sie wiederholen, so bald als möglich. Sonst versinken Sie wieder in Ihre Apathie, die ich für Sie fürchte.“ Nächsten Sie den Winter im Süden verbringen?“

„Allein mit Heinz?“ fragte Mary besorgt.

„Reinetwegen auch noch mit ein paar anderen netten Wesen, an denen gottlob nicht Mangel ist. Sie hatten zu Hause ein sehr sympathisches Mädel um sich?“

„Erna!“ erwiderte sie. „Erna Kern! Daß ich an die noch nicht dachte! Sie hat mich lieb und wird gern mit mir kommen. Darf ich an sie schreiben, Herr Professor?“

„Nein, liebe gnädige Frau!“ Feuchtwangen sah ihr tief in die Augen. „Wenn Sie wirklich die Absicht haben, sich von Ihrer Schwägerin zu trennen, so müssen Sie auch den Mut finden, ihr Ihre Gründe auseinander zu setzen. Sie wird sonst nie die Ansicht los, daß Sie noch krank und keineswegs imstande sind, Ihr Schicksal selbst zu lenken.“

Mary wurde abwechselnd blaß und rot. „Herr Professor!“

„Es muß ja nicht schon heute sein“, tröstete er sie. „Nicht Tage bleiben Sie bei mir hoffentlich? Ich möchte Sie doch gekräftigter aus meinen Händen entlassen. Wenn wir in den acht Tagen noch tüchtig fleißig sind mit Bädern, Massagen und gesteigerter Ernährung, gehe ich jede Wette ein — Sie sind nach Ablauf dieser Zeit relativ gesund.“

„Nicht Tage“, seufzte Mary und dachte daran, daß sie ihr Hüblein vor drei Monaten zuletzt gesehen und sich ein halbes Jahr nicht mehr um ihn bekümmert habe. Ob er sie vergessen hatte?

Die Tage in dem freundlichen Genesungsheim vergingen der jungen Frau zwar angenehm, doch schwer. Sich an die Damen im Hause anzuschließen, vermochte sie nicht. Ihr war, als müsse jede ahnen, woher sie komme und was man ihr getan. Sie empfand die Pein vergangener Tage als etwas Beschämendes, fast als eine Schuld. Deshalb atmete sie förmlich auf, als sie am sechsten Tage Professor Feuchtwangen zu ungewohnter Stunde bei ihr eintreten sah, ihr Lagerbuch in der Hand.

„Endlich, endlich!“ rief sie erfreut. „Ich habe mich schon recht nach meinem Vertrauten gesehnt.“

„Und ich bin seinetwegen extra hergekommen, liebe, gnädige Frau. Wissen Sie, daß ich Sie jetzt erst verstehe, seitdem ich alles weiß?“

„Ich habe ganz vergessen, was ich alles hineingeschrieben“, entschuldigte Frau Sebald sich. „Es ist wohl törichtes Zeug, Herr Professor?“

„Im Gegenteil“, gab er zurück, „nicht törichtes Zeug, sondern tiefe, reiche Gedanken enthält Ihr Buch, Ihr Tröster in schwerer Zeit. Halten Sie fest daran! Aus vergangenen Leiden und Schmerzen erblüht Ihnen vielleicht noch künftiges Glück.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Sie sind eine Dichterin, gnädige Frau, von reichem Gemüt und von Gottes Gnaden. Vielleicht sind diese Zeilen“, er wies auf das Buch, „der Anfang einer Reihe von Arbeiten, die Ihren Namen dereinst berühmt machen. Denn Ihnen gab Gott, zu sagen was Sie fühlen, dazu die Gabe, andere an Ihrem Glück und Weh teilnehmen zu lassen. Glauben Sie mir, wem das verliehen, der hat kein Recht zu klagen, der trägt ein großes Glück in sich. Lassen Sie sich darum die vergangene Zeit nicht gereuen, sie brachte Ihnen Erkenntnis einer Gabe, die sonst vielleicht für immer geschlummert hätte. Ziehen Sie getrost in die Welt hinaus, gnädige Frau; schauen Sie mit den offenen Sinnen um sich. Und wenn Sie dann verwunden haben, wenn es erst wieder warm und hell da drinnen ist, dann setzen Sie sich hin und greifen zur Feder; ich bin gewiß, es gelingt.“

Keines Wortes mächtig, lauschte Mary diesen Worten; sie ahnte die Wahrheit, wie ein helles Licht drang sie ihr ins Herz. Wenn der Professor recht hatte, sah sie ein Leben voll Zweck und Inhalt vor sich. Und eine heilige Freude überkam die schwergeprüfte Frau.

„Wenn ich noch einmal glücklich werden könnte!“ stammelte sie bewegt.

An der Tür pochte es.

Feuchtwangens sonore Stimme rief ganz erstaunt: „Herein!“

Doktor Böllner stand auf der Schwelle. Er sah rot und aufgeregert aus.

„Verzeihung, wenn ich störe, Herr Professor. Ich komme soeben vom Amtsgericht. Die durch Eilboten bestellte Vorladung sei bereits vor einigen Tagen angekommen, doch als unbestellbar zurückgesandt!“

Der Professor bat Frau Sebald flüchtig um Entschuldigung und vertiefte sich in den Inhalt der Blätter. Nach einer Weile sah er auf, Born und Empörung auf der hohen Stirn.

„Das ist gemein!“ rief er in scharfem Ton. „Das hätte ich nicht gedacht. Sie sagen, Herr Kollege?“

„Ich bin sprachlos“, stöhnte Böllner, „daß man sich nicht scheut, so dreist vorzugehen. Gewiß hält man die Sache für abgetan. Der Aufenthalt bei mir genügt also, um —“

„Pst, pst“, warnte der Professor.

Es war zu spät. Die scharfen Augen der jungen Frau hatten in dem Dokument, welches Feuchtwangen im Born auf den Tisch geschleudert, ihren Namen erkannt. Jetzt ergriff sie es pflöglich und las in fliegender Eile. Sie brach in Tränen aus.

„Auch das noch!“ rief sie leidenschaftlich. „Mir wird wahrlich nichts erspart. Ist's nicht genug, daß Rosemarie mich hinter festen Mauern mein Leben vertrauern läßt, soll ich in den Augen der Welt eine Unwürdige sein, der man die Rechte über ihr Kind abspricht, damit man sie um so sicherer vernichten kann?“

nommen und die am 22. März erreichte 300 000 wesentlich überschritten. Die Bevölkerungszunahme, hauptsächlich hervorgerufen durch Zuwanderung, betrug während des April nicht weniger als 3482 Personen, so daß sich die Einwohnerzahl am 30. April auf 308 500 belief.

Leipzig, 29. Mai. Nachdem vor kurzem unter zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungsschichten der Schlufstein zum Völkerschlachtdenkmal gelegt worden ist, gehen jetzt die Arbeiten am inneren Ausbau, an den Gartenanlagen und die Niederlegung des Gerüsts rasch ihrer Vollenbung entgegen. Die Krone des Denkmals ist bereits von Gerüsten freigelegt. In den Kuppelräumen und den Museumszimmern sind nur noch kleinere bildhauerische Arbeiten auszuführen. Der 12 000 Quadratmeter große Denkmalstein wird demnächst gefüllt werden. Zu den Pfingstfeiertagen erfreute sich das Denkmal eines so gewaltigen Besuchs, wie er bisher noch niemals verzeichnet wurde. Fünf Führer leiteten vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Besucher durch die gigantischen Räume des Riesenschauspiels. Goffentlich trägt dies starke allgemeine Interesse auch zur Förderung der Opferwilligkeit bei, da zu den Baukosten immer noch eine Million Mark fehlt.

Wrambach, 29. Mai. Für das Wasser der Radiumquelle hat die Sprudelgesellschaft außerordentlich hohe Preise festgesetzt. Eine Flasche dieses stärksten Radiumwassers der Welt soll nicht weniger als 1,50 Mk kosten. In den Kreisen der Ärzte ist man über diese hohen Preise außerordentlich erstaunt, und es macht sich eine Bewegung geltend, hiergegen Front zu machen. Bekanntlich hat sich auch der sächsische Landtag kürzlich in längeren Debatten mit der Ausbeutung der Quellen beschäftigt, wobei namentlich in der Zweiten Kammer mehrfach verlangt wurde, daß der Staat die Quellen selbst übernehmen sollte.

Zwickau, 29. Mai. Stiftung. Eine Stiftung von 20 000 M hat der Besitzer der Kammgarnspinnerei Karl Schmelzer zum Besten seiner Beamten und Arbeiter anlässlich seiner Ernennung zum Königl. Kommerzienrat errichtet.

Zwickau, 29. Mai. Der hiesige Lutherverein hat bis jetzt für die Lutherpende zum Reformationsjubiläum im Jahre 1917 zum Besten der deutsch-evangelischen Schulen in der Diaspora 7000 M aufgebracht.

Luftschiffahrt.

Ein Aeroplan-Fernflug von London nach Indien soll im September dieses Jahres ausgeführt werden. Zu diesem Zweck hat sich in London ein

Somitee gebildet, das die nötigen Vorarbeiten vornehmen will. Man hofft, wenigstens drei britische Flieger für dieses tollkühne Unternehmen zu gewinnen. Die Fahrt soll zunächst von London aus quer durch Deutschland nach Wien gehen, dann über den Schipapah weiter nach Adrianopel, Bagdad, Buschire, an der Küste des Persischen Golfs entlang nach dem Arabischen Meer bis Karachi. Die Entfernung beträgt ungefähr 4500 englische Meilen.

Vermischtes.

— Deutscher Schulverein. Die Jahres-Gauptversammlung des Deutschen Schulvereins fand an den beiden Pfingsttagen in Bels in Oberösterreich statt. Der Obmann des Deutschen Schulvereins Dr. Groß stellte fest, daß die Hofseger-Stiftung zur Erhaltung deutscher Volksschulen an den österreichischen Sprachgrenzen bereits in die dritte Million Kronen geht. Der Verein beschloß, auch in diesem Jahre die Werbetätigkeit im Deutschen Reiche fortzusetzen.

— Raubmord. In Frankfurt a. M. wurde am Montag nachmittag ein Dienstmädchen ermordet. Die Herrschaft war verreist, das Mädchen ob in einer benachbarten Speisewirtschaft und kehrte nachmittags in die Wohnung zurück, um sich zu einem Ausflug zu rüsten. Als es lange Zeit nicht erschien, forschte man nach und fand es in seinem Manfardenstübchen mit durchschnittenem Hals und schweren Wunden an beiden Armen tot vor. Vermutlich liegt Raubmord vor, denn die Fächer und Schränke waren durchgewühlt und Geld fehlte ganz. Der Einbrecher ist von dem Mädchen bei seiner Arbeit jedenfalls gestört worden. — In Posen wurde der Lehrling R u s i a l der Firma Kessel Komp. ermordet aufgefunden. Der junge Mann war am Sonnabend mit 500 M zur Bank geschickt worden und fehlte seit dieser Zeit. Auf die Entdeckung des Mörders hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 500 M ausgesetzt.

— Eine Salzquelle im Rhein. Aus Rüdesheim wird gemeldet: Bei den Bohrungsarbeiten zur neuen Rheinbrücke ist man auf eine Salzquelle gestoßen. Die Quelle wurde bei Geisenheim in einer Entfernung von etwa 20 Meter vom rechten Ufer mitten im Fahrwasser angebohrt und zwar in einer Tiefe von 22 Metern. Das Wasser sprudelt mit hohem Druck aus dem Bohrloche heraus und ist sehr stark salzhaltig. Die Wassermenge selbst ist in ständiger Zunahme begriffen.

— Bei dem neugeschaffenen Großen Berliner Jagdbrennen errang gestern den Siegespreis von

des in Paris lebenden deutschen Kunstmalers und Krumm gegen Desimant von Bebelitz „Gord Scharf“.

— Im Schlaf verköhlet. Aus Kassel wird gemeldet: Auf einem Kohlenlagerplatz hatte sich während der Mittagspause ein Arbeiter zum Schlafen in den Keller gelegt. Andere Arbeiter, die einen Waggon Sägespäne ankubten, verköhleten den Schlafenden, den sie nicht bemerkt hatten. Als sie später die Sägespäne im Keller zusammenhaufelten, fanden sie ihn erstikt auf.

— Im Streit erschlagen. Beim Dorfe Dillbach bei Koburg brach zwischen arbeitswilligen und ausständigen Häufern ein Streit aus. Ein arbeitswilliger Pöcker wurde mit einer Eisenklinge erschlagen und ein anderer arbeitswilliger lebensgefährlich verletzt.

— Opfer der Berge. Eine junge Wienerin stürzte beim Blumenfuchen und Rättern mit unbenagelten Schuhen und engem Rock auf dem Schneeberg ab. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.

— Automobilszusammenstoß. In Wien wurde beim Zusammenstoß eines Feuerwehrautomobils mit einem privaten Automobil der in diesem fahrende 62 Jahre alte serbische Konsul Wassiljewitsch sehr schwer verletzt, während seine ihn begleitende Tochter mit leichten Verwundungen davonkam. Die Verunglückten mußten, da das Automobil durch den Zusammenstoß vollständig zertrümmert worden war, durchs Fenster hinausgezogen werden.

— Verbrannte Banknoten. In Prag war ein Lohnkutscher vor einigen Tagen umgezogen und hatte im Kleiderschrank 700 Kronen in Papier und ein 10-Kronenstück während des Umzuges aufbewahrt. Die Banknoten und das Goldstück waren in altes Zeitungspapier eingewickelt. Das die Ehefrau als wertlos missamt dem Inhalt in den Ofen war, wo alles verbrannte; mit das Goldstück fand man unverletzt im Aschfaß. Als der Mann den Verlust entdeckte, nahm er vor Zorn und Ärger das Goldstück und verbrant es bis auf den letzten Heller, so daß man ihn abends schwer betrunken nach Hause bringen mußte.

— 25 Millionen Mark für Armenunterstützung vermachte die Witwe des Millionärs Walter Kuffel Hall den australischen Staaten Neusüdwales, Victoria und Queensland. In jedem dieser Staaten soll von einem Teil des Geldes ein Hospital für arme Leute errichtet werden. Hall, der aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen war, hatte sein Vermögen in den Goldminen von Neusüdwales erworben.

„Sie gehen zu weit, liebe gnädige Frau“, sagte der Professor weich. „Fräulein Sebald glaubt an Ihre Unfähigkeit, Ihr Kind zu erziehen und sichert sich ihr Recht. Das ist verständlich.“

„Aber unmenschlich!“ rief Mary außer sich. Sie warf dem Doktor einen Blick zu, vor dem er die Augen zu Boden schlug. „Werden Sie ihr wieder helfen?“ fragte sie vorwurfsvoll.

„Nein, gnädige Frau, das werde ich nicht“, rief er bewegt. „Das wäre eine Pflichtvergessenheit, der ich mich niemals schuldig machen würde. Ich habe Sie ehrlich für schwerkrank gehalten und gebe Ihnen mein Wort, Sie waren nicht weit davon. Ob Ihre Internierung von Nutzen war, wage ich heute noch nicht zu entscheiden. Jedenfalls sind Sie gesund oder auf dem besten Wege, es bald zu werden. Was geschehen wäre, hätte Ihre Schwägerin ehrlich gehandelt, und mir den Bericht Ihres Hausarztes geschickt, um den ich mehrmals bat, kann ich jetzt nicht beurteilen; es genügt Ihnen, daß ich manches bereue. Doch was heute geschah, darf Sie nicht irritieren. Das ist nur eine leidige Form, die Sie nur unermittelt und darum um so härter trifft. Im Grunde ist's nicht so schlimm. Vielleicht erfuhr das Vormundschaftsgericht zufällig Ihren Aufenthalt, vielleicht ist Fräulein Sebald in Sorge und muß die Interessen Ihres Kindes wahrnehmen. Jedenfalls fordert man mich auf, mich über Ihre Geistesfähigkeit auszusprechen. In jedem Falle bleiben Sie, was Sie sind: die Vormünderin Ihres Kindes, ungünstigenfalls wäre das Amt auf Fräulein Sebald übergegangen.“

„Und um dieses Amt, das ihr die Gewalt über mich und mein Kind eingeräumt hätte, ist's ihr zu tun. Ich sehe klar, Herr Doktor, ich kenne meine Schwägerin. Wenn sie ihr Ziel erreichte?“

„Beruhigen Sie sich; sie wird es niemals erreichen. Sie sind ja frei!“ unterbrach der Professor die Erregte. „Wollen Sie selber dem Vormundschaftsgericht unsere Antwort bringen? Ich bin bereit, Ihnen beizustehen!“

„Das wollen Sie tun?“

Die überfüllte des Glückes erstikte sie fast,

nachdem sie eben verzweifeln wollte. In die Sofade zurückgesunken, blickte sie wehmütig in ihren Schoß, im Herzen nur den einen Gedanken, daß sie ihr Kind wieder sah.

Am Fenster unterhielt sich der Professor gelegentlich mit dem Doktor. Letzterer fürchtete die Anstrengung der Reise, mehr noch die Aufregung für die kaum dem Leben wiedergewonnene Frau. Feuchtwangen aber war anderer Meinung.

Für ihn handelte es sich darum, daß die vom Schicksal so grausam Geprüfte endlich Ruhe fand. So lange ihr Kind in den Händen der Schwägerin, die ihr so großes Unrecht zugefügt, konnte sie nicht zur Ruhe kommen, das sah Böllner schließlich auch ein. Er bat nur noch, daß die Frau Schurr Frau Sebald begleiten und sie einstimmen zurückkehren solle, bis ihre Pläne feste Gestalt angenommen. Auch hier widerstrebte Feuchtwangen.

Er kannte dank des Tagebuches Marys Abneigung gegen die Frau, die sie mehr durch Unbildung, als mit Absicht gekränkt hatte.

Frau zur Nieden wußte Rat. Sie hatte ein junges Mädchen, welches in der Krankenpflege erfahren und zu entbehren war, Frau Sebald zu begleiten.

In der Frühe des nächsten Tages sollte die Reise vor sich gehen. Mary war mit allem zufrieden, wenn sie nur fortkam und Rosemaries schändlichen Plan hintertrieb. Er ließ ihr keine Ruhe.

In der Nacht durchlebte sie noch einmal alle Qualen der letzten Zeit. Und ein Durst nach Rache wuchs in ihrem Herzen, das unedle Regungen nie gekannt; er beraubte sie fast der Bestimmung. Früh sah sie krank und so elend aus, daß Frau zur Nieden erschrak.

„Wollen Sie nicht lieber den zweiten Zug nehmen, damit der Herr Professor. Sie vorher noch sieht?“ überredete sie sie.

Nicht um die Welt hätte Frau Sebald den zweiten Zug abgewartet. Sie war wie im Fieber.

„Man erwartet mich“, log sie und war eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges mit ihrer Begleiterin an der Bahn.

Der Zug durchstieß die thüringische Ebene. Mary schien, er bewege sich schwebelgleich; mühsam überwand sie ihre Ungebuld. Endlich war sie am Ziel.

„Alles aussteigen!“ rief der Schaffner. Eine ungeachtete Menge wühlte sich über den Bahnsteig.

Blötzlich faßte Mary den Arm des Mädchens. „Sehen Sie sie?“ sagte sie leise mit gurgelndem Laut.

Das arme Mädchen erschrak. Sie wußte nichts von der Dame, nur daß sie in der Irrenanstalt gewesen war. Ob sie wohl einen Anfall bekam?

Schon hatte Mary sie losgelassen und stürzte hinter zwei schwarzgekleideten Damen her, die ein zweijähriges Kind zwischen sich führten.

Ohne Rücksicht auf ihre Umgebung kniete Frau Sebald nieder, umfaßte das Kind und rief in herzbevegendem Ton: „Geiz, mein Geiz, kennst du denn deine Nami nicht mehr?“

Und, o Wunder, der kleine Geiz kannte den Ton, vielleicht war ihm die fremde Frau auch nur sympathisch. Er läste seine Händchen von der Tante, ließ sich von der unbekanntenen Nami in die Arme nehmen und sich herzen und küssen.

Rosemarie und Luise standen entsezt; sie fanden kein einziges Wort.

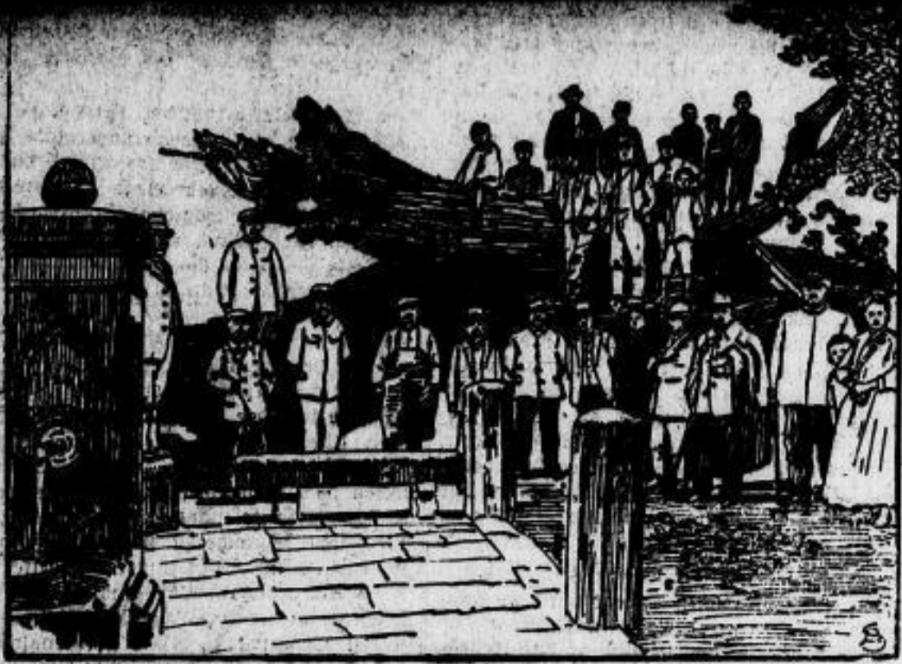
Mary ermannte sich zuerst. Sie winkte der nächsten Droschke.

„Ich nehme mein Kind mit mir“, sagte sie mit ruhiger Würde.

„Wo kommst du her?“ stieß Rosemarie, die endlich die Sprache wiedorfand, hervor.

„Direkt aus der Irrenanstalt“, antwortete Mary schneidend. „Vielleicht sähe ich noch dort fest, wärest du nicht so unklug gewesen, das Vormundschaftsgericht auf meine Spur zu legen. Das Gericht ist gerecht. Gottlob! Gesunde sperrt man nicht ein, ich bin frei. Du und ich haben uns wohl nichts mehr zu sagen. Wenn ich trotzdem hierher kam, ist's, weil ich Geiz holen und meine Angelegenheiten ordnen will. Dann schüttle ich den Staub von meinen Füßen. Das Flügelchen hat mich zum letzten Male gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Linde „Am Brunnen vor dem Tore“ in Altdorf, vom Sturm gefällt.
Das Ende eines historischen Baumes.

Am Brunnen vor dem Tore“ des Städtchens Altdorf im Berratal stand ein Lindenbaum, jener berühmte Lindenbaum, den der Dichter Wilhelm Müller in einem durch Schuberts innige Vertonung zu ungeheurer Popularität gelangten Liede besungen hat. Die Linde, die nach der Aussage Naturkundiger volle 600 Jahre alt war,

wurde vor kurzem durch einen heftigen Sturm umgestürzt. Der riesige Stamm fiel auf das in der Nähe stehende Lindewirtshaus und beschädigte dessen Dach. Dieser Schaden kann leicht repariert werden, aber die alte Linde ist nun unwiederbringlich dahin, und nur das schöne, vollstimmliche Lied wird in Zukunft von ihr künden.

— Eine Heirat, die 50 Millionen kostete, fand in Boston statt. Die Witwe des Millionärs Garland heiratete den Ingenieur Green und machte deshalb laut Testament ihres Gatten auf das hinterlassene Vermögen von 50 Millionen Mark verzicht.

— Der Millionärssohn als Pferdebieb. Ein sehr peinliches Abenteuer eines Millionärssohnes beschäftigt gegenwärtig die Schöneberger Kriminalpolizei. Ein junger Mann, dessen Vater zu den sogenannten Millionenbauern gehört, und der über den Erbes seines Vaters offenbar nicht so verfügen konnte, wie er gern wollte, spielte mit einem seiner Freunde gern den Rebmann, ohne die nötigen Mittel zu besitzen. Die beiden jungen Herren besaßen natürlich auch zwei „Verhältnisse“, die ihr gesamtes Taschengeld und noch etwas mehr kosteten. Da die beiden die monatliche Unterbilanz auf die Dauer nicht decken konnten, kamen sie auf die Idee, sich, um ihre Einnahmen zu erhöhen, auf Pferde zu verlegen. Sie ließen jedoch nicht etwa eigene Säule auf den Rennbahnen laufen, sondern entführten des Nachts die Pferde anderer Leute und verschleuderten die Tiere bei Pferdehändlern. Vor einigen Tagen stahlen sie in einer Dampfstraßerei in der Mühlenstraße 8 zu Schöneberg ein sehr wertvolles Tier und verkauften es bei einem Wirt in Wilmsdorf, der für die Stute 190 M zahlte. Das Geld verjubelten die beiden Freunde in Gesellschaft ihrer „Damen“. Die Schöneberger Kriminalpolizei kam dem Millionärssohn und seinem Freunde jedoch auf die Spur und brachte beide hinter Schloß und Riegel.

— Über die Millionärsheirat, an der auch der Soldat Genker beim 107. Inf.-Regt. in Leipzig beteiligt ist, tauchen Nachrichten auf, welche die Sache in anderer Weise schildern. Aus Hohenstein-Ernstthal wird geschrieben: „Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Im Jahre 1841 desertierte der in Sebastiansberg geborene, 20jährige Martinus Nowak, der bis zu dieser Zeit in Pöbbitz arbeitete und landete nach mancherlei Irrfahrten in Südafrika. In der ersten Zeit seines Dortseins ging es ihm nicht sonderlich gut; später machte der bis dahin als Pferdewärter tätige Nowak sich selbstständig und betrieb einen schwunghaften Viehhandel. Durch umfangreiche Länderspekulationen kam er bald zu einem größeren Vermögen, das sich im Laufe der nächsten 30 Jahre verzehnfachte. Im Jahre 1871 oder 1872 starb Nowak, ohne daß seinen in Hohenstein-Ernstthal und in Böhmen wohnhaften Verwandten eine Nachricht zugeht. Erst im Vorjahre wurden im „Prager Abendblatt“ die Erben gesucht. Inzwischen war sein bis 1892 in Sebastiansberg als Kirchner angestellter Bruder gestorben und die übrigen Geschwister nach hier verzogen. Der Vater des Soldaten Genker war hier vor Jahren Bäckermeister, während die übrigen Verwandten als Weber und Schneider in ärmlichen Verhältnissen leben; es sind dies die Familien Richter, Siemann, Fischer

und Senker. Ein weiterer Bruder wohnt in Meerane, in Chemnitz ein Neffe. Letzterer, der Ratsbeamte Uhlmann, hat die Nachprüfung der im übrigen noch sehr unwahrscheinlichen Erbschaft in die Hand genommen. Im günstigsten Falle dürften von dem Riesenvermögen auf die einzelnen Erben etwa je 100 000 M entfallen, da die Zahl der Beteiligten ziemlich groß ist. Schon seit Jahresfrist spukt diese „Millionärsheirat“, doch stehen selbst die direkten Erben der ganzen Angelegenheit ziemlich feistlich gegenüber. Der Soldat Genker, der gegenwärtig hier seinen Urlaub verleiht, wird natürlich von den heiratsfähigen Damen als „Held des Tages“ gefeiert.“

— Studienfahrt deutscher Landwirtschaftslehrer nach Serbien. In Belgrad sind fünf Landwirtschaftsprofessoren von der Universität Halle mit ihren Hörern eingetroffen, um Serbiens Industrie, Landwirtschaft und Viehzucht kennen zu lernen. Sie werden sich in Belgrad zur Besichtigung der Institute eine Woche aufhalten.

— Vierzigjähriges Jubiläum der Ansichtspostkarte. In diesem Sommer kann die Ansichtspostkarte ihr vierzigjähriges Jubiläum feiern. Sie wurde zuerst im Jahre 1872 in Nürnberg als Kupferstück von F. Rohrich hergestellt und zeigt diese Stadt vom „Rohrentore“ aus. Die zweitälteste Ansichtspostkarte, die man gegenwärtig kennt, zeigt die Rudelsburg. Das älteste von ihr bekannte Exemplar wurde am 31. August 1874 in Rösen zur Post gegeben. Als Erfinder der Ansichtspostkarte ist der am 24. Mai 1904 im 67. Lebensjahre verstorbene Gofbuchhändler August Schwarz in Oldenburg anzusehen.

— Nach 33 Jahren begnadigt. Der Arbeiter Sellriegel, der seinerzeit vom Schwurgericht in Erfurt wegen Ermordung einer Witwe zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, ist, nachdem er 33 Jahre von seiner Strafe verbüßt hat, begnadigt worden. Sellriegel steht im 70. Lebensjahre.

— Bei einer Segelpartie nach Gela verunglückten, wie die Danziger Neuesten Nachrichten melden, am Pfingstsonntag drei Matrosen der Fliegerstation durch Kentern des Bootes. Alle drei ertranken. Bisher ist es nur gelungen, die Leiche des einen Matrosen zu bergen.

— Massenerkrankungen nach Genuß von verrottenem Fleisch. Von einer Fleischvergiftung wird amtlich aus den Kreisen Marienburg und Elbing an das Medizinalamt Danzig gemeldet: Am Himmelfahrtstag erkrankten in drei Orten im Kreise Marienburg, sowie in zwei Orten im Kreise Elbing nahezu hundert Personen an Fleischvergiftung, wahrscheinlich durch Genuß von Gackfleisch; ob dieses Schweine- oder Rindfleisch ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Im Marienburger Kreis sind 79 Personen, im Kreise Elbing 15 Personen als erkrankt gemeldet. Von diesen ist eine Frau im Kreise Elbing gestorben und bereits begraben. Außerdem wurde in das Diakonissenhaus zu Marienburg ein Arbeiter unter

angegeben. Die Leiche wurde dem Bestatter übergeben und geliefert. Es ist aber bereits durch amtliche bakteriologische Untersuchung erwiesen, daß es sich nicht um Cholera handelt, sondern daß wahrscheinlich ebenfalls Fleischvergiftung vorliegt. Die Angelegenheit beschäftigt zurzeit die Kreisärzte die Tierärzte der betroffenen Kreise, das Medizinaluntersuchungsamt in Danzig und auch die Staatsanwaltschaft. Diese hat zunächst die Ausgrabung der verstorbenen Frau angeordnet. Der Erkrankungsherd konnte bisher nicht festgestellt werden.

— Zehn Personen ertranken. Infolge eines Windstoßes kenterte auf dem schwarzen Meere ein Boot mit vierzehn Insassen, von denen zehn ertranken.

— Bootsunfälle. Auf der Havel und der Spree und den größeren Seen kamen in den Pfingstfeiertagen mehr als 20 Boote zum Kentern. Ein 22jähriger Kaufmann ertrank dabei.

— Saccharinsmuggel. An der Stralauerstraße in Berlin wurde ein Saccharinsmuggelager entdeckt und ausgeräumt das zum Betriebe eines berühmten Saccharinsmuggels in Holland gehörte.

— Ein sonderbarer Kraftwagenunfall hat sich an der Autodroschenstelle am Pariser Ostbahnhof ereignet. Als ein Chauffeur sein Automobil ankurbelte ging es, weil der Motor nicht abgekuppelt war, plötzlich ohne Führer durch und überfuhr den Chauffeur und drei Passanten, die schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Das Auto rannte weiter und zerfiel an einer Mauer.

— Der Oberheizer der „Titanic“, Barrett, gab bei seiner Vernehmung durch Senator Smith eine dramatische Schilderung der Ueberschwemmung des Maschinenraums nach der Kollision durch eine acht Fuß starke Wassersäule und von der Schließung der Schotten, durch die die Heizer in ihren Abteilen eingeschlossen wurden.

— Aberfall auf einen chinesischen Goldzug. Vor einigen Tagen ist ein frecher Versuch gemacht worden, den von Peking nach Tientsin fahrenden Zug, der die Monatsgehälter für die Regierungsbeamten brachte, zu berauben. Als der Zug in den Bahnhof von Chien-Ken einlief, zündeten die Banditen den Bahnhof an, um in der entstehenden Verwirrung den Zug ausrauben zu können. Es gelang jedoch, den Brand noch im Entstehen zu löschen und die Banditen zurückzuschlagen. Die Räuber entkamen.

— Mehrlingsgeburten. Im Reich sind nach dem Berichte des „Statistischen Jahrbuches“ 1903: 26 157 Mehrlingsgeburten gemeldet. Darunter befinden sich 25 893 Zwillinge, 261 Drillinge und 3 Vierlingsgeburten. In den meisten Zwillinggeburten, 9716, handelt es sich um Mädchen; Geburten von 2 Knaben kamen 8286 Mal vor, am seltensten wurden 2 Mädchen geboren, nämlich 7941 Fälle. Während also bei den Zwillingen immer noch ein Geburtenüberschuß an Knaben herrscht, überwiegen unter den Drillingen und noch mehr unter den Vierlingen, die Mädchen. 61 Mal wurden 3 Knaben, 65 Mal 3 Mädchen, 67 Mal 2 Mädchen und 1 Knabe, 68 Mal 2 Knaben und 1 Mädchen, und bei den Vierlingen im ganzen 2 Knaben und 10 Mädchen geboren.

— Zeitvertreib Pariser Postbeamter. Ein Bureauchef der Pariser Zentralpostverwaltung hatte schon seit geraumer Zeit bemerkt, daß die Beamten eines gewissen Dienstzweiges ihre Arbeit sehr nachlässig und faumelig verrichteten, was übrigens in mehr als einem französischen Postbureau vorkommen soll! Er verwarnete die Betreffenden mehrmals, doch vergebens. Da beschloß der Vorsteher, eine unermutete Revision in höchstgelegener Person anzustellen, um nach der Ursache der Klagen zu forschen. Unangemeldet trat er in das betreffende Bureau ein und ließ sich die Schubfächer der Angestellten öffnen, in denen sich ihr Arbeitsmaterial befindet oder vielmehr befinden sollte. Denn in Wirklichkeit waren die Schubfächer, wie der Beamte zu seinem Schrecken bemerkte, nur mit Regionen von Schnecken bevölkert, mit ausgewachsenen, lebensgroßen Weinbergsschnecken, wie man sie in Paris auf jedem Markte schockweise kaufen kann. Die Postangestellten hatten diese Schnecken im großen Maßstab gezüchtet und für „Bettrennen“ abgerichtet, und dieser Sport war es, der die Arbeitsstunden, wie nicht minder die zahlreichen Ruhestunden der Herren verkürzte und erheberte. Der Chef wollte erst Meldung erstatten, nicht so sehr wegen grober Vernachlässigung des republikanischen Dienstes als vielmehr, weil das Bettrennen und Bettrennen, ausgenommen am Totalisator, der öffentlichen Rennplätze in Frankreich verboten ist. Schließlich aber überlegte es sich der Vorsteher und ließ den Schwamm administrativer Nachsicht über den

Vorfälle gleiten, der nur auf indirektem Wege zur öffentlichen Kenntnis gelangt ist.

— Eine Stadt ohne Fleischversorgung. In große Aufregung sind die Hausfrauen der Stadt Birmasens (Pfalz) versetzt worden: Wenige Tage vor dem Feste sahen sie sich gezwungen, in ihren Familien die vegetarische Kost einzuführen, denn — die Fleischermeister streiken! Sie halten ihre Läden geschlossen, da es ihnen angeblich unmöglich war, unter den vom Stadtrat erlassenen neuen ortspolizeilichen Vorschriften weiter zu arbeiten, wenn sie nicht dem sichern Ruin entgegengehen wollten. Die Innung scheint entschlossen zu sein, den Kampf mit dem Stadtrat bis zum äußersten durchzuführen. Sie richtet nämlich im Verein mit dem Vorstand des Bezirksvereins Rheinpfalz und dem Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes an alle Fleischerinnungen und Fleischermeister in Deutschen Reich die herzliche und dringende Bitte, ihr in der schwierigen Lage ihre Sympathie zu bezeugen und ihr durch Zuwendung möglichst reichlicher Geldspenden das Ausharren bis zu einer günstigen Entscheidung möglich zu machen. Begründet wird diese Bitte, die in den Fachblättern veröffentlicht wird, damit, daß die Regenerinnung in Birmasens den schweren Kampf nicht nur für die eigene Existenz führe, sondern auch für die Erhaltung und Selbständigkeit des ganzen Fleischerhandwerks. Darum sei es Pflicht aller deutschen Fleischermeister, die Kollegen in Birmasens auf das nachdrücklichste und tatkräftigste zu unterstützen, damit sie den Kampf zu einem guten Ende führen können. — Man darf gespannt sein, wer in diesem eigenartigen Streit Sieger bleiben wird.

— Der Frosch als Bräutigam. Ein trübes Kulturbild entrollte sich vor dem Amtsgericht zu Czernowitz, vor dem ein Zigeunerpaar wegen Betrugs stand. Die Zigeunerin Moldamann versprach einem Dienstmädchen, einen Bräutigam zu verschaffen, wenn es ihr fünf Kronen schenkte. Das Mädchen ging darauf ein und stellte sich bei der Zigeunerin ein, um mit Hilfe von 27 Teufeln den Bräutigam zu erhalten. Die fünf Kronen genügten natürlich nicht, da die 27 Teufel für diese geringe Summe nicht zu haben waren. Nachdem die Zigeunerin endlich dem Mädchen 500 Kronen abgeschwindelt hatte, kam der große Tag, an dem der Bräutigam erscheinen sollte. Das Mädchen mußte in ein Glas ihre goldenen Ringe und Ohrringe werfen. Das Glas wurde dann mit einem Tuch bedeckt, und als die Zigeunerin das Tuch weggab, waren die goldenen Ringe und Ohrringe

verschwunden, dafür befand sich aber in dem Glas ein lebendiger — Laubfrosch, der dem jungen Mädchen als Bräutigam vorgesetzt wurde. Er sei von den 27 Teufeln verzaubert, werde aber in 14 Tagen von den Teufeln, die durch die Geldspenden befriedigt seien, verwandelt werden. Dann werde er wieder ein junger Graf sein, der er vor der Verzauberung war. Das Dienstmädchen nahm hoffnungsfreudig den Laubfrosch mit nach Hause und wartete 14 Tage, um die Verwandlung des Frosches in einen jungen Grafen zu erleben. Wartete vierzehn Tage, drei Wochen und einen Monat; dann verlor es die Geduld und ging zur Polizei, um dort sein Leid zu klagen. Hier erntete die Wichte neben einer gewissen Teilnahme die größte Seiterkeit, die sich vor Gericht in einen jungen Grafen verwandelt hatte, nicht in einen jungen Grafen verwandelt hatte, vor dem Richter stand. Die Zigeunerin und ihr Gemahl Wasyk Moldamann erhielten jedes zwei Jahre schweren Kerker zubüßert. Der Frosch wurde vom Gericht mit Beschlag belegt.

— In einem städtischen Badens wird ein alter Italiener, der manchen Brief mit Goch- und Wohlgebornen als Austräger besorgt hat, behufs Veranlagung aufs Steueramt bestellt. Auf die Frage: „Wann geboren?“ gibt er: „Ich bin nicht geboren armes Italiano“, zur Antwort. Nach langem Hin- und Herreden versteht er, daß man sein Alter wissen wolle, und antwortet: „Hab ich gehäht bis 25, war mir zu dumm, weiter zu zählen.“

— Eine anständige Familie. Folgendes hübsche Geschichtchen wird der „Frankf. Stg.“ aus Reg berichtet: Vor wenigen Tagen besuchte Prinz Heinrich die Schlachtfelder und kam in Rezonville auch in das bekannte Häuschen an der Chaussee von Reg nach Verdun, in dem die Hessen während der für sie so ruhmvollen Lage Unterkunft fanden. Er traf dort noch die Eigentümerin des Häuschens, eine heute recht bejahrte Frau, die damals einigen hohen heftigen Militärs Gastfreundschaft gewährt hatte. Der Prinz ließ sie ihre Erinnerungen, soweit dies möglich, an jene große Zeit auffrischen und fragte sie, ob sie sich auch noch des Großherzogs Ludwig IV. von Hessen erinnere, der im Kriege die heftigen (25.) Inf.-Division führte. „Gewiß“, sagte die Alte. „Aber Sie, junger Herr, erinnern sich des Mannes gewiß nicht mehr, denn Sie waren damals noch ein petit garçon.“ „Ich habe aber den Herrn später kennen gelernt“, antwortete der Prinz, „ich habe nämlich eine Tochter von ihm geheiratet.“ „Da

können Sie von Glück sagen, daß Sie eine Frau aus solch anständiger Familie bekommen haben. Der Vater war wirklich ein sehr ordentlicher Mensch, er hat mir von jener Zeit ab bis zu seinem Tode jedes Jahr ein größeres Geldgeschenk geschickt.“ Während steckte der Prinz der würdigen Ratzone ebenfalls eine Gabe in die Hand. „Hier, das ist vom Schwiegerohn des ordentlichen Menschen, er kann zuweilen auch ordentlich sein!“

Eingefandt.

Der Schatz im Klosterberg.

Der vorurteillose Leser wird erkannt haben, daß der erste Artikel „Der Schatz im Klosterberg“ lediglich von der wohlmeinenden Absicht diktiert war, Unbestände, die trotz aller durchgeführten Bervollkommnungen in unserem Steinindustriewesen noch vorhanden sind, und die von Eingeweihten nicht gelehrt werden können, mit dem Zwecke zur Sprache zu bringen, daß ihnen Weiterbestehen zum Wohle unserer Arbeiter entgegen-gearbeitet werde. Daß damit eine eingehende Darstellung der einschlagenden Verhältnisse durch Herrn Prokurist E. Kobiß veranlaßt worden ist, muß uns umso erfreulicher sein, als dadurch die Aufmerksamkeit auf die Sache noch mehr erregt worden ist, was der Bervollständigung unseres Zielens nur förderlich sein kann. Auf Einzelnes dieses Berichts wollen wir daher nicht eingehen, wenn wir auch den Ausführungen nicht allenthalben zustimmen können, wir freuen uns vielmehr der Zustimmung, daß in den Kaminen des Anathischen-Betriebes das Borgunwesen — wenn auch erst Ende dieses Jahres — beseitigt werden soll, womit schon viel gewonnen ist, und es steht zu erwarten, daß auch noch die anderen angeführten Punkte ihre Berücksichtigung finden werden. Vor allem möchten wir nochmals ans Setz gelegt haben, daß dem Alkohalmißbrauch noch mehr als bisher der Krieg erklärt werde.



Millionenfach bewährt. Vom Militär schon seit Jahren bezogen. — In Bischofswerda zu haben bei Paul Schochert, Drogerie.

Torf-Streu

hält am Lager und empfiehlt
Emil Treppe, Gr.-Harbau.

Billige Bezugsquelle echt böhmisch.
Bettfedern
Original-Elbgeogoodware,
nachweisl. böhmischer Herkunft.
Hygienisch bakterienfrei,
2 mal gereinigt und besond. füllkräftig. Pfd.
90, 1.40, 2.00, 2.75, 3.50,
4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00
7.50. Versand zollfrei per Nachnahme.
Von 8 Pfund an franko. Umtausch gestattet.
Für Nichtpassendes, Geld retour.
Proben gratis.
O. Eidam, Neustadt, Sa.

Flechten

schmerzhaft und trockene Schuppenflechte
atroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Reinigen, desinfizieren, Aderlässe, lässige
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Bei von schält, Bspenstift, Dose N. 1, 1.5 u. 3.5.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Pa. Schaubert & Co., Weinböhle-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Rechnungs-Formulare
sind zu haben bei **Friedrich May.**

Fahrräder.



Naumanns Germania, Phänomen,
nur erstklassige Marken. Sämtliche
Zubehör- und Ersatzteile.
Naumanns Nähmaschinen,
2^o, Millionen im Gebrauch, eine Zahl,
die noch von keiner deutschen Fabrik
erreicht wurde.

Schreibmaschinen, nur 18 Mk., Waschmaschinen, Wring-
maschinen, Badewannen, Sprechapparate, Schallplatten usw.
empfehle allerbilligst.

Teilzahlung gestattet. **Postlager Frenzel-Schmölke.** Kataloge gratis.
Zahlreiche Dankschreiben aus allen Gegenden Deutschlands
können eingesehen werden.

Eine zuverlässige Hilfe für jede Küche ist

MAGGI Würze.

Sie verbessert augenblicklich
alle schwach geratenen Suppen,
Saucen, Gemüse usw. Stets

zu haben bei **G. F. Gnauck, Inh. Hermann Gnauck, Bahnhofstr.**



Elster Salzquelle

Salzhaltiges Mineralwasser

Altberühmte Glaubersalzquelle, zur Anregung der Ver-
dauung und des Stoffwechsels. Mild wirkend, bei
chronischer Verstopfung, Hämorrhoiden.
Haupt-Depot: **Stadt-Apotheke, H. Röhrig.**

Schrotbrot,

ärztlich empfohlen, täglich frisch, empfiehlt
Bruno Weigel, Ramenzerstr. 11

Hühneraugen

Gornhaut entfernt sicher und schmerz-
los „Olo“, Fl. 50 Pfg., allein bei
Paul Schochert, Drogerie.

Unterhaltenen

Omnibus,

10 bis 12 Personen fassend, verkauft
äußerst billig

Curt Dreß, Bahnhof Sebnitz.

Speise-Kartoffeln

verkauft

Kittergut Großhartbau.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelb-
lichem Ausschlag mit furchtbaren

Hautjucken.

Durch ein halbes Stck Zucker's
Patent-Medizinal-Soße habe
ich das Uebel völlig beseitigt. S. S.
Poliz. Ser. a St. 50 Pfg. (15^o/ig)
und 1.50 M. (35^o/ig, stärkste Form).
Dazu Zucker-Creme (a 75 Pfg.
u. 2 M.), bei **H. Theffel und Paul
Schochert, Drogerien.**

Liebe Mutter

bitte wache mich nur mit der echten

**Stedenpferd-
Buttermilch-Soße**

v. **Bergmann & Co., Radebul,**
denn sie ist die beste **Kindersoße**,
da äußerst mild und wohltuend für
die empfindlichste Haut. St. 30 Pfg.,
in der **Stadt-Apotheke**, bei **Paul
Schochert** und bei **Rudolf Theffel.**